

Begleitmaterial für Pädagog\*Innen & Multiplikator\*innen

## Onkel Wanja (Djadja Wanja)

von Anton Tschechow



**Besetzung:**

**Alexander Wladímirowitsch Serebrjaków**  
**Jeléna (Elena) Andréjewna**  
**Iwán Petrówitsch Wojnizkij, „Onkel Wanja“**  
**Sofja Alexándrowna (Sonja)**  
**Michail Lwówitsch Ástrow**  
**María Wassíljewna**  
**Iljá Iljítsch Telégin**  
**Marína**

**Regie**  
**Ausstattung**  
**Choreografie**  
**SND-Design**  
**Dramaturgie**  
**Licht**  
**Ton**

**Regieassistentz**  
**Bühnenbildassistentz**  
**Kostümassistentz**  
**Inspizienz**  
**Soufflage**  
**Unterstützung Assistentz / Übersetzung**

**Linus Ebner**  
**Sarah Quarshie**  
**Ekkehard Freye**  
**Nika Mišković**  
**Alexander Darkow**  
**Antje Prust**  
**Adi Hrustemović**  
**Lola Fuchs**

**Rikki Henry**  
**Emma Bailey**  
**Rachael Nanyonjo**  
**Benjamin Osborn**  
**Marie Senf**  
**Sibylle Stuck**  
**Christoph**  
**Waßenberg, Gertfried**  
**Lammersdorf**  
**Ruven Bircks**  
**Slynrya Kongyoo**  
**Ebru Dursun**  
**Christoph Öhl**  
**Violetta Ziegler**  
**Jasmin Johann**

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund  
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

## **Inhaltsverzeichnis:**

- 1** Über den Autor
- 2** Inhalt der Inszenierung
- 3** Figurenkonstellation
- 4** Spiels noch einmal Sam
- 5** Themen der Inszenierung
- 6** Textstelle
- 7** Pressemitteilung

## **1 Über den Autor**

Anton Tschechow wurde am 29. Januar 1860 in Taganrog am Asowschen Meer geboren. Sein Vater war in seiner Kindheit noch ein Leibeigener. Mit diesem Schicksal behaftet, wächst Tschechow in einem kleinbürgerlichen Umfeld auf und besucht ein Gymnasium. Er studierte in Moskau Medizin, danach arbeitete er dort als Arzt. In den 1890ern wird der eigentlich nicht politische Tschechow durch die Zuspitzung der sozialen Missstände im Zarismus politisiert. 1890 reiste er auf eine sibirische Insel, um über die Zwangsarbeit der Verbannten zu berichten. Für Cholera- und Hungerleidende organisierte er Hilfsmaßnahmen und kritisierte diese Zustände. Tschechow verfasst Erzählungen und Dramen und entwickelt beide Gattungen maßgeblich weiter. Zu seinen bekannten Novellen zählen Die Steppe (1888), Eine langweilige Geschichte (1889), Das Duell (1891) und Die Dame mit dem Hündchen (1899). Für die Bühne schreibt er zunächst Einakter, dann lange Zeit nichts mehr. Die große Anerkennung als Autor findet er erst mit den Stücken Die Möwe, Onkel Vanja, Drei Schwestern und Der Kirschgarten, die zwischen 1896 und 1904 entstanden sind. Ab 1884 litt Tschechow an Lungentuberkulose, weshalb er ab 1898 in Jalta auf der Krim lebte. 1901 heiratete er Olga Knipper. Sie begleitet ihn zur Kur ins deutsche Badenweiler, wo er am 15. Juli 1904 stirbt. Beerdigt ist er in Moskau.

## **2 Inhalt der Inszenierung**

„Hier haben Sie mein Leben und meine Liebe: Wo soll ich hin damit, was soll ich damit anstellen?“

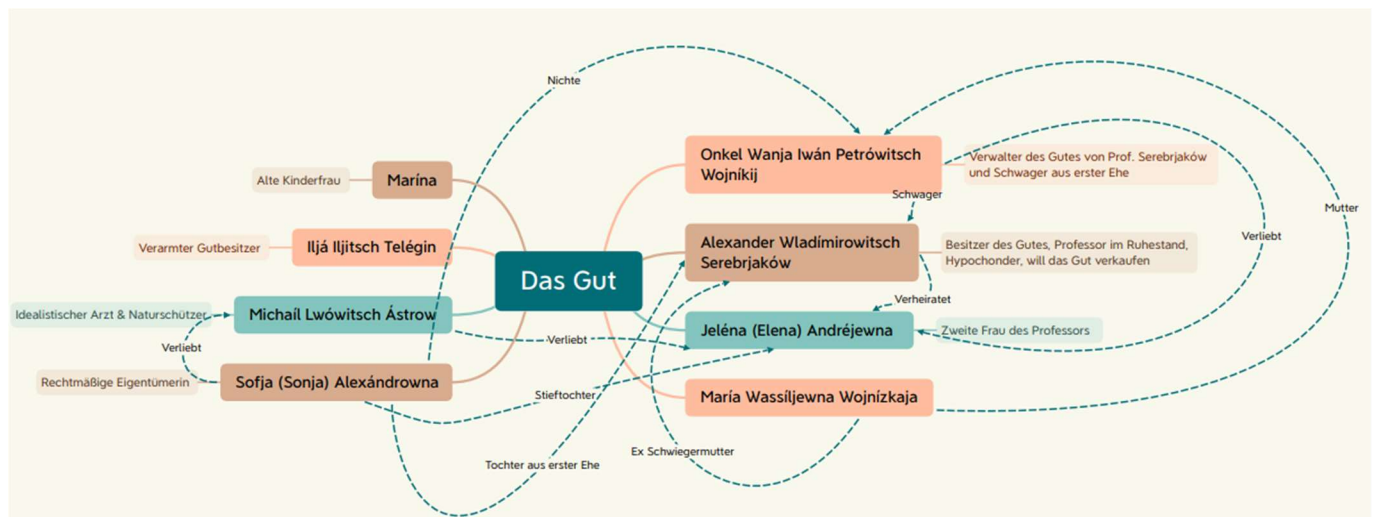
Seit Jahren verwaltet Iwán Petrówitsch Wójnizkij, genannt Onkel Wanja, aufopferungsvoll das Gut seiner inzwischen verstorbenen Schwester. Er finanziert damit Karriere und Stadtleben seines Schwagers, des von ihm verehrten Kunstprofessors Serebrjaków. Unterstützt wird er von seiner Nichte Sonja, die seit Langem für den zynischen Arzt und Naturschützer Astrow schwärmt. Als der Professor in Begleitung seiner zweiten Frau Elena auf dem Gut eintrifft, kommt Bewegung in das eintönige Landleben: Wanja und Astrow verlieben sich in Elena und der Professor entpuppt sich als eitler und egoistischer Hypochonder – der schließlich verkündet, das durch Wanjas und

Sonjas Einsatz inzwischen abbezahlt Gut verkaufen zu wollen. Plötzlich steht nicht nur Wanja vor den Scherben seines Lebensentwurfes – alle Beteiligten müssen sich ihren unerfüllten Sehnsüchten stellen...

Zurückgewiesene Liebe, zerstörte Ideale und die Frage nach dem Sinn im Leben: Hochkomisch und tieftraurig, leichtfüßig und existenziell erzählt Tschechow die Dramen ganz normaler Antihelden, denen es nicht gelingt, ihre Wut und Sehnsucht in Aktivität für ein besseres Leben zu transformieren. „Wie soll man leben?“ Inszenieren wird der Londoner Rikki Henry, der im deutschsprachigen Raum bereits mit seinen Shakespeare-Inszenierungen Furore machte. Mit *Onkel Wanja* stellt er sich erstmals dem Dortmunder Publikum vor.

Quelle: <https://www.theaterdo.de/produktionen/detail/onkel-wanja/>

### 3 Figurenkonstellationen



### 4 Spiel's noch einmal, Sam

Gedanken über die Wiederholung

Ganz gleich, in welcher Epoche man lebt, aus den Kreisläufen der Wiederholung gibt es kein Entrinnen, Ist die Wiederholung deshalb unausweichlich. weil die Möglichkeiten der menschlichen Natur nicht unendlich sind?

In Soren Kierkegaards Buch über die Wiederholung wird die Behauptung aufgestellt, das ganze Leben basiere auf der Wiederholung. Und stimmt das etwa nicht?

Man kann es an sich selbst beobachten, wie die Kontinuität des Lebens auf den immer selben Zyklen fußt. Wie man, von Atemzug zu Atemzug, sein Leben auf der Schwelle verbringt, die eine beendete von einer beginnenden Wiederholung trennt,

Wieder strömt Luft in die Lunge, wieder schlägt das Herz. Oft zeigt sich die Wiederholung als etwas Zwangsläufiges. Wenn der Stundenzeiger einer Uhr jeden Tag zweimal über die Zwölf hinweg fährt, scheint das eine völlig exakte Wiederkehr des Gleichen zu sein. Das Geschehen unterliegt keinerlei Variation, Doch was ist mit Wiederholungen und Zyklen, die eine lebendige Ursache haben?

Das Phänomen der Wiederholung erscheint jeweils in einem ganz anderen Licht, je nachdem, ob Freiheit im Spiel ist oder nicht. Wiederholung lässt sich als zwangsläufiger Ablauf begreifen, wie bei einer aufgezogenen Uhr. Doch man kann Wiederholung auch als eine Handlung begreifen. Viel leicht braucht es selbst für die scheinbaren Automatismen des Lebens, für Atmung und Herzschlag, eine Entscheidung Keine, die wir ganz bewusst vollzögen, die sich aber doch in der Tiefe jeder Person verbirgt. Mancher ist schon aus Überdruß gestorben. Oder aus verschmähter Liebe.

*Quelle: Spiel's noch einmal, Sam von Malte Oppermann*

## 5 Mögliche Themen im Unterricht

Wie für alle Tschechow-Stücke gibt es auch für „Onkel Wanja“ keine eindeutig verbindliche Interpretation. Die folgenden Stichworte sind somit als deutende Hinweise zu verstehen.

### Historischer Zeitrahmen es Stückes

„Onkel Wanja“ spielt am Ende einer Epoche – das nahe Ende ist bereits spürbar, aber es zeichnet sich noch nichts neues ab. So dominiert eine lethargische Grundstimmung. Die ersten beiden Akte spielen zur Zeit der Heuernte – Junistimmung liegt über dem Land, man wartet auf das Reifen und den Sommer. Das Gewitter, das im zweiten Akt aufzieht, entlädt sich nicht richtig; es reicht nur aus, um die Heuernte zu verregnen und damit die notwendige Arbeit zu verhindern. Die beiden Schlussakte spielen im Herbst. Wanja bringt Jeléna rote Herbstrosen. Doch es ist nichts gewachsen, es wird nichts geerntet. Der Abschied zur Herbstzeit bringt keine Erlösung. Die Schlusszene deutet eher Winterstarre an: kalte, arbeitsame, lange Abende.

### Nomen est omen

Die Namen der handelnden Personen sind sprechender, vorausdeutender Art. Der Name Onkel Wanja ist in dem Stück die von Sonja gebrauchte Koseform zu Wojnizkij, was wörtlich Krieger bedeutet, abgeleitet von slawisch Wojnizkij (russisch „война“ Krieg). Im Namen Serebrjaków, des alternden Professors steckt (russisch „Серебря“) Silber, als Attribut des Mondes und damit Gegengestirn zu Jelena, von Helena, die Sonnegleiche. Der Arzt Astrow von lateinisch astro: Stern. Der Name des verarmten Gutsbesizers Telegin (russisch „Телеги“) bedeutet soviel wie der alte Karren. Telegin nimmt in dem Stück eine klassische Bühnenrolle der Commedia dell'Arte die Figur des Harlekin oder Hanswursts ein.[1]

### Die Tat

Tun oder Nichtstun ist ein Grundthema des Stückes. Im Lauf der Handlung haben alle Beteiligten (bis auf Marina) ihre Tätigkeiten (forschen, heilen, das Gut verwalten) eingestellt. Ein Schlüsselsatz ist im vierten Akt Serebrjakóws Man muss etwas tun!

## **Leid und Unglücklichsein**

Die Charaktere klagen auf hohem Niveau. Als Aristokraten und Intellektuelle stehen sie an der Spitze einer Gesellschaft, in der viele im Dreck schlafen und um jeden Bissen kämpfen müssen. Tschechow thematisiert das im Stück verschiedentlich und entlarvt so das Unglück der Charaktere als Dekadenzphänomen. Gleichzeitig ruft er die wohlhabende Gesellschaftsschicht damit aber auch dazu auf, ihre Möglichkeiten zu erkennen und zu nutzen, anstatt in nutzlosem Selbstmitleid zu versinken.

## **Hauptperson**

Onkel Wanja ist zwar der Titelheld der Geschichte, aber nicht unbedingt deren Hauptperson. Ebenso gut können auch Astrow (der im zugrundeliegenden Drama der Waldschrat noch Titelheld ist), der Professor, Jeléna oder Sonja als Haupthelden (oder besser Anti-Helden) inszeniert werden. Der Titel deutet diese Offenheit bereits an: „Onkel“ Wanja ist keine Selbstbezeichnung, sondern die Perspektive der Sonja. Bezüglich Sprech- und Bühnenanteilen sind Wanja, Astrow, Jeléna und Sonja ungefähr gleich gewichtet.

## **Wohlwollende Charakterzeichnungen**

Tschechow zeichnet alle seine Charaktere so, dass man sie mögen kann. Es gibt im Stück nicht (oder nicht zwingend) einen bösen Charakter. Vielmehr sind alle (außer Telegin und Marina) an ihren eigenen Ansprüchen und Erwartungen gescheitert; nicht oder nicht mehr fähig, ihr Potential auszufüllen. Doch auch wenn sie sich selbst dafür verachten mögen – Tschechow verachtet sie nicht, er leidet vielmehr mit und lässt auch den Leser mitleiden (auf, dass er bestenfalls für sich selbst daraus lerne).

## **Komische Käuze**

Der Arzt Astrow, der häufig als Alter Ego des Arztes Tschechow gelesen wird, beschreibt sich am Anfang des Stückes gegenüber Marina: Eh du dich versiehst, bist du selbst so ein komischer Kauz (andere übersetzen hier Sonderling). Wie Astrow erscheinen alle Charaktere als komische Käuze, auf je eigene Weise und mit ihren eigenen Marotten sonderbar.

## **Existentialismus**

Das Stück handelt von Resignation, verpassten Chancen und der Vergeblichkeit allen Tuns. Mit dem Motiv der Vergeblichkeit weist Tschechow auf den Existenzialismus voraus.

„Eine philosophische Strömung, die der gelebten Existenz den Vorrang einräumt und die es ablehnt, diese Erfahrung auf ein Konzept, eine Definition oder eine Essenz zu reduzieren. Der Existentialismus stellt so den Gegenpart zum Essentialismus dar. Generell unterscheidet man zwei Hauptrichtungen innerhalb dieser philosophischen Strömung: Auf der einen Seite den christlichen Existentialismus, dessen Hauptvertreter Pascal, Kierkegaard, Berdiaev, Jaspers, Gabriel Marcel und Tillich sind, und auf der anderen Seite den atheistischen Existentialismus, der vor allem von Philosophen der Phänomenologie, wie Heidegger, Sartre und Merleau-Ponty vertreten wird. Und auch Simone de Beauvoir gehört zu dieser Strömung, wenn sie sagt: „Man wird nicht als Frau geboren, man wird es“ (Das andere Geschlecht). Der christliche Existentialismus, vor allem der von Pascal, sieht den Menschen als verloren im Universum und glaubt, dass er in seinem elenden Zustand nur in Gott einen Sinn finden kann, während sein ganzes Bemühen um Erkenntnis die tragische Dimension seiner Existenz ignoriert und den Denkenden selbst vergisst, indem er das Denken privilegiert. Entsprechende Vorwürfe richtet Kierkegaard gegen den Idealismus Hegels. Der atheistische Existentialismus hingegen

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund  
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

behauptet, dass diese ursprüngliche, wenn auch bedenkliche, Vernachlässigung des Denkenden ebenso die menschliche Freiheit offenbart: da der Mensch nicht an einen absoluten Bezugspunkt geknüpft werden kann, liegt es an ihm, sich seine eigenen Werte zu schaffen, indem er die Welt, in die er „geworfen“ ist, interpretiert. Heute versteht man unter dem Existentialismus vor allem eine solche atheistische, anti-deterministische Auslegung: dass der Mensch grundsätzlich (und unentrinnbar) frei ist, und dass es seine – und nur seine – Aufgabe ist, durch die Gesamtheit seiner Entscheidungen und Handlungen seinem Leben, das a priori keinen Sinn hat, einen Sinn zu geben. Der Existentialismus gilt als eine der einflussreichsten philosophischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts, die u.a. auch in Form von Romanen und Dramen bekannt wurde (von Sartre, Gabriel Marcel, usw.). Ab den sechziger Jahren wurde er durch den Strukturalismus herausgefordert.“

Quelle: [Philosophischer Grundbegriff: Existentialismus \(philomag.de\)](http://philomag.de)

### **Dramaturgie, Wirkung**

„Der Konflikt musste nicht unbedingt als Handlung der Figur kollidierend nach außen treten, sondern wird als innerer Konflikt auch an Handlungen ohne dramatische Konsequenzen erkennbar. Mit dem Wegfall der Eindeutigkeit ihres dramatischen Handelns können die widersprüchlichsten Charaktere den Konflikt in sich tragen. Anton Tschechows Stücke mit ihren zugunsten der psychologischen Figurenporträts entdramatisierten Fabeln hatten einen bedeutenden Einfluss auf die psychologisch orientierten amerikanischen Dramatiker Eugene O’Neill, Thornton Wilder, Tennessee Williams, Arthur Miller (..).“



*Probenfoto: Ekkehard Freye als Onkel Wanja*



## 6 Textstelle

SEREBRJAKOW Ich schlage vor, das Anwesen zu verkaufen.

WOJNZKIJ Ja genau. Das Anwesen verkaufen, das ist perfekt, ein schlagender Gedanke... und Sonja, Marja und ich, was hast du dir für uns ausgedacht?

SEREBRJAKOW Das besprechen wir dann. Ich kann nicht alles auf einmal lösen.

WOJNIZKIJ Nein, warte. Offenbar hatte mir jemand ins Gehirn geschissen und ich merke es erst jetzt. Ich war bis eben noch der Meinung, mein Vater hat dieses Gut, bevor er gestorben ist, als Aussteuer für meine Schwester gekauft. Bis eben war ich naiv der Überzeugung, wir sind hier nicht auf dem Balkan, und meine Schwester hat das Gut an Sonja vererbt.

SEREBRJAKOW Genau, das Gut gehört Sonja. Wer bestreitet das? Ohne Sonjas Einwilligung kann ich es gar nicht verkaufen.

WOJNIZKIJ Das glaub ich nicht. Das glaub ich nicht. Entweder hab ich den Verstand verloren, oder... oder...

MARIA WASSILJEWNA Jean, widersprich Alexander nicht. Glaub mir, er weiß besser als wir, was gut ist und was schlecht.

WOJNIZKIJ Nein, gebt mir Wasser... Redet, was ihr wollt, was ihr wollt!

SEREBRJAKOW Ich verstehe nicht, warum du dich so aufregst. Ich behaupte nicht, dass mein Plan perfekt ist. Wenn ihn alle für ungeeignet halten, nehme ich Abstand davon. *(Pause)*

TELEGIN *(verlegen)* Ich persönlich empfinde dem Schreiben gegenüber nicht nur Respekt, sondern fast so etwas wie ein verwandtschaftliches Gefühl.

WOJNZKIJ Warte mal, Waffel, wir reden grade über was anderes... warte, später... *(zu Serebrjakow)* Frag ihn hier. Sein Onkel hat uns das Anwesen verkauft.

SEREBRJAKOW Was soll ich ihn denn fragen? Wozu?

WOJNIZKIJ Das Anwesen wurde damals für fünfundneunzigtausend gekauft. Mein Vater bezahlte nur siebzigtausend, wir hatten also fünfundzwanzigtausend Schulden. Jetzt hört mir zu. Nur weil ich für meine Schwester, die ich sehr geliebt habe, auf mein Erbe verzichtet habe, waren wir überhaupt in der Lage, es zu kaufen. Und danach habe ich wie ein Ochse gearbeitet, um die ganzen Schulden abzubezahlen.

SEREBRJAKOW Ich bedauere, dieses Gespräch begonnen zu haben.

WOJNIZKIJ Das Gut ist nur deshalb schuldenfrei und in gutem Zustand, weil

ich mich dafür verantwortlich gefühlt habe. Und jetzt, wo ich alt werde, wirft man mich raus?

SEREBRJAKOW Ich verstehe nicht, worauf du hinauswillst!

WOJNIZKIJ Jahrelang habe ich dieses Anwesen verwaltet, war für alles zuständig, ich habe dir Geld geschickt wie der penibelste Buchhalter, und in der ganzen Zeit hast du dich kein einziges Mal bei mir bedankt. Von Anfang an, als ich noch jung war, hast du mir fünfhundert im Jahr dafür bezahlt, und bei diesem Hundelohn ist es bis heute geblieben.

SEREBRJAKOW Aber darüber habe ich nie nachgedacht. Ich bin kein praktischer Mensch, ich habe keine Ahnung von diesen Dingen. Warum hast du dir nicht selber so viel draufgelegt, wie du wolltest?

WOJNIZKIJ Muss ich mich demütigen lassen, weil ich nicht gestohlen habe? Ich hätte alles Recht dazu gehabt. Dann wär ich jetzt kein Bettler.

MARIA WASSILJIEWNA (streng) Jean!

TELEGIN (*nervös*) Wanja, hör auf, hör bitte auf... ich zittere... Warum alles kaputtmachen, unsere guten Beziehungen... (*küsst ihn*) bitte nicht...

WOJNIZKIJ Jahraus jahrein hocke ich mit Marja wie ein Maulwurf in diesen vier Wänden... in unseren Gedanken und Gefühlen ging es immer nur um dich. Tagsüber haben wir über dich gesprochen, über deine Arbeiten, wir waren stolz auf dich, und wenn wir deinen Namen ausgesprochen haben, dann nur voller Ehrfurcht. Die Nächte haben wir damit vertan, all diese Bücher und Zeitschriften zu verschlingen, die ich inzwischen nur noch verachte!

TELEGIN Hör auf, Wanja, hör auf... ich kann nicht mehr...

SEREBRJAKOW (*wütend*) Ich begreife nicht, was willst du überhaupt?

WOJNIZKIJ Du hattest was Allmächtiges für uns, deine Artikel konnten wir auswendig. Du schreibst über Kunst, aber du hast keine Ahnung davon! Deine ganzen Arbeiten, die ich so geliebt habe, sind wertlos, sie gehören auf den Müll! Du hast uns betrogen!

SEREBRJAKOW Kinder, warum macht keiner was? Er soll aufhören! Ich gehe!

ELENA ANDREJEWNA Wanja, ich verlange, dass Sie still sind! Hören Sie mich?

WOJNIZKIJ Ich bin aber nicht still! Ich bin noch nicht fertig. Du hast mein Leben zerstört! Ich habe nicht gelebt, nicht gelebt! Wegen dir habe ich die besten Jahre meines Lebens vergeudet, vernichtet! Du bist mein schlimmster Feind!

TELEGIN Ich kann nicht mehr... ich gehe... (*geht sehr aufgeregt ab*)



SEREBRJAKOW Was willst du von mir? Woher nimmst du das Recht, mit mir in diesem Ton zu sprechen? Du Niemand! Wenn das Gut dir gehört, dann nimm es, ich brauch es nicht!

ELENA ANDREJEWNA Ich muss hier raus, ich muss hier raus aus dieser Hölle!  
(schreit) Lasst mich raus!

WOJNIZKIJ Mein Leben ist zerstört! Ich bin begabt, klug, mutig... Wenn ich ein normales Leben gehabt hätte, wäre ein Schopenhauer oder ein Dostojewskij aus mir geworden... was rede ich? Ich verliere den Verstand... Marja!

ANDREJEWNA (*erregt, zu ihrem Mann*) Alexander, ich fleh' dich an, du musst mit ihm reden... rede mit ihm!

SEREBRJAKOW Ich rede mit ihm, ja... Ich mache ihm keine Vorwürfe und trage ihm auch nichts nach, aber wundern darf ich mich, dass müsst ihr mir schon zugestehen. Aber bitte, ich gehe zu ihm. (*geht ab durch die mittlere Tür*)

ELENA ANDREJEWNA Sei behutsam, versuch ihn zu beruhigen... (*sie geht ihm nach*)

SONJA (*schmiegt sich an Marina*) Ach Marina, Marina...

MARINA Ist doch egal, Süße! Wie die Gänse, erst fauchen sie sich an und dann haben sie's vergessen. Erst Geschrei und dann als wäre nichts gewesen. (streicht ihr über den Kopf) Du zitterst ja, als wäre dir eisig. Komm, komm, du bist ja nicht allein. Ich mach dir einen Lindenblütentee oder einen Himbeertee und alles ist vergessen... sei nicht traurig, Kleines... Keifen sich an und machen Theater. (*man hört einen Schuss und den Aufschrei von Elena Andrejewna, (Sonja zuckt zusammen)*) O Gott!

SEREBRJAKOW Haltet ihn fest, haltet ihn fest! Er ist verrückt geworden!  
(*Elena Andrejewna und Wajnizkij ringen in der Tür miteinander*)

ELENA ANDREJEWNA (*versucht, ihm die Pistole wegzunehmen*) Geben Sie her!

WOJNIZKIJ Lassen Sie mich los, Hélène! Lassen Sie mich los! (*sucht mit den Augen Serebrjakow*) Wo ist er? (*schießt auf ihn*) Schon wieder daneben?! (*zornig*) Ach!... (*er wirft die Pistole zu Boden*)

ELENA ANDREJEWNA Bringt mich hier weg! Bringt mich weg, oder schlägt mich tot. Ich kann hier nicht bleiben, ich kann nicht!

WOJNIZKIJ (*verzweifelt*) O, was tue ich! Was tue ich!

## 7 Pressemitteilung

### **Theater voller Leidenschaft: „Onkel Wanja“ feiert im Schauspiel Dortmund Premiere**

Liebe, Sehnsucht, Zorn und Zynismus: Hochkomisch und tieftraurig, leichtfüßig und existenziell erzählt Anton Tschechow die Dramen ganz normaler Antihelden, denen es nicht gelingt, ihre Wut und Sehnsucht in Aktivität für ein besseres Leben zu transformieren. So auch in seinem Stück „Onkel Wanja“, das am kommenden Samstag, 1. April, um 19.30 Uhr im Schauspiel Dortmund in der Regie von Rikki Henry Premiere feiert.

Der titelgebende Protagonist, eigentlich heißt er Iwán Petrówitsch Wojnizkij, verwaltet seit Jahren aufopferungsvoll den Landbesitz seiner verstorbenen Schwester, um damit Leben und Karriere seines Schwagers Serebrjakow zu finanzieren.

Zu seinem Umfeld gehört auch der Arzt und Naturschützer Astrow, den das Leben als Landarzt zum desillusionierten Zyniker gemacht hat.

Auch Wanjas Nichte Sonja, die sich ebenfalls auf eigene Kosten aufopfert und hoffnungslos für Astrow schwärmt, und Telegin, der immer noch die Frau finanziert, die ihn einen Tag nach der Hochzeit verlassen hat, sowie María Wassiljewna, die nichts lieber täte, als dem öden Landleben zu entkommen.

Doch als Serebrjakow in Begleitung seiner zweiten Frau Elena eintrifft, kommt Bewegung in das eintönige Landleben: lange unerfüllte Sehnsüchte, längst vertane Chancen und endgültig zerplatzte Träume sorgen für wodkaelige Nächte, eruptive Liebesgeständnisse und handfeste Konflikte.

Mancher wird erkennen, wie sehr die eigenen Lebensentscheidungen in die Irre geführt haben, andere werden sich mit aller Macht auf die vielleicht letzte Chance auf romantische Erfüllung stürzen.

Die Inszenierung des jungen Londoner Regisseurs Rikki Henry – für seine „Hamlet“-Inszenierung am Stadttheater St. Pölten bereits mit dem Nestroy-Preis ausgezeichnet – übersetzt den rasenden Stillstand einer untergehenden Gesellschaft in unsere unmittelbare Vergangenheit.

Zwischen „The Office“ und Samowar, zwischen nächtlichen Büroparties und repetitiver Arbeit, zwischen Aufbegehren und Resignation zeigt Rikki Henry Tschechows Figuren als Gefangene ihrer selbst, und der Spiegel, den sie uns vorhalten, ist ebenso lächerlich wie anrührend wahrhaftig.

Erstellung des Materials: Sarah Jasinszczak, Theatervermittlerin und Marie Lehnert,  
FSKJlein Schauspiel Dortmund